



Foto: BSR

Transformation aktiv gestalten

Die tiefgreifende Transformation der Abfall- und Ressourcenwirtschaft hin zu mehr ökologischer, sozialer und auch ökonomischer Nachhaltigkeit ist wichtiger denn je: Der Fokus liegt hierbei auf der konsequenten Verwirklichung von Kreislaufwirtschaft, den wachsenden Anforderungen an die Klimaneutralität sowie auf den anhaltenden Trends zur Urbanisierung und Digitalisierung. Der folgende Beitrag möchte sowohl auf die konkreten Herausforderungen als auch auf die Gestaltungsspielräume der Abfall- und Ressourcenwirtschaft sowie Stadtreinigung eingehen und Lösungsmöglichkeiten aufzeigen, wie aktive Gestaltung von Lebensqualität am Beispiel Berlins gemeinsam mit der Stadtgesellschaft gelingen kann.

Die EU-Kommission hat sich im Rahmen des europäischen Green Deal das Ziel gesetzt, bis 2050 in der Europäischen Union die Netto-Emissionen von Treibhausgasen auf null zu reduzieren und somit als erster Kontinent klimaneutral zu werden (vgl. Europäisches Klimagesetz). Dabei sind als Hauptstoßrichtungen der Emissionshandel, CO₂-freie Energieerzeugung, Steigerung der Energieeffizienz, emissionsarme Mobilität und die Nutzung von

CO₂-Senken definiert. Zudem wurden für verschiedene Segmente CO₂-Reduzierungsziele gesetzt, die regelmäßig evaluiert werden. Für die Abfall- und Ressourcenwirtschaft soll durch eine Verwirklichung der Kreislaufwirtschaft, das heißt die Einbeziehung der gesamten Kette von der Herstellung über die Nutzung bis zur Wiederverwendung, eine positive CO₂-Wirkung erzielt werden. Als Teil dieser Kette überprüfen aktuell zahlreiche Unternehmen der Branche und darüber hinaus ihre

Strategien und Zielsetzungen, um sie mit den Hauptstoßrichtungen des Green Deal in Einklang bringen.

Folgt man der Logik des Green Deal, dass alle Maßnahmen dem übergeordneten Ziel der Klimaneutralität unterzuordnen sind, ergeben sich bei konsequenter Anwendung Implikationen für die Betrachtung nationaler, regionaler und lokaler (politischer) Maßnahmen – nicht nur im Bereich Abfall- und Ressourcenwirtschaft. Denn prioritäre Zielsetzung von Maßnahmen müsste dann sein, unter Beachtung ökonomischer und sozialer Kriterien die bestmögliche Wirkung für die Klimaneutralität zu erreichen.

Auf diesem Weg ist es sinnvoll, die Kompetenz und Innovationskraft der Abfall- und Ressourcenwirtschaft als aktive Gestalterin der Klimawende zu nutzen und gemeinsam Projekte zu entwickeln, die die Zielsetzung zur CO₂-Reduzierung verfolgen und aktiv mögliche technologische Weiterentwicklungen unterstützen. Das gilt beispielsweise für die Mitgestaltung geeigneter Anwendungsfelder für den Hochlauf der Wasserstoffnutzung inklusive der gleichwertigen Anerkennung von orangem Wasserstoff – als Wasserstoff, der direkt aus Biomasse oder mit Strom aus Müllheizkraftwerken gewonnen wird – gegenüber Wasserstoff aus erneuerbaren Energien. Denn die Klimaziele erreichen wir nur, wenn wir alle lokalen Potenziale für eine klimaschonende Energieversorgung heben. Dazu gehört auch eine angemessene Berücksichtigung der energetischen Verwertung bei der zukünftigen energiepolitischen und abfallwirtschaftlichen Aufstellung Deutschlands und ihre entsprechende Verankerung in der europäischen Taxonomie.

Und dazu gehört die Einbeziehung des Know-hows der Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsunternehmen bei Maßnahmen zur Verwirklichung einer echten Kreislaufwirtschaft. Denn erreichbar ist dieser Ansatz nur, wenn die einzelnen Elemente des Kreislaufes (Design, Produktion, Vertrieb, Kaufverhalten, Sammlung, Wiederverwendung etc.) übergreifend gedacht werden, was auch von den einzelnen Akteur*innen der Kette eine neue Herangehens- und Denkweise erfordert. Ohne ein grundsätzliches Umdenken und gemeinsames Handeln kann eine Trendwende nicht erreicht werden.

Urbanisierung

Ein Feld, in dem die Rolle von Stadtreinigung sowie Abfall- und Ressourcenwirtschaft noch zu wenig diskutiert ist, ist jenes der Urbanisierung beziehungsweise der Quartiersentwicklung. Eine frühzeitige Einbeziehung der Kompetenzen von Abfallwirtschaftsunternehmen bei Maßnahmen des Stadtbaus ermöglicht nicht nur moderne Quartierslösungen, sondern spart auch Kosten.

Ein konkretes Beispiel: Zum öffentlichen Personennahverkehr in Berlin kamen in den letzten Jahren zahlreiche Car- und Bike-Sharing-Angebote hinzu – ebenso sogenannte E-Scooter. Was oftmals unterschätzt wird: Insbesondere solche Mikromobilitätsangebote haben massive Auswirkungen auf die Stadtreinigung. Ein unreguliertes Abstellen von Mietfahrzeugen erzeugt neben einem ungeordneten Stadtbild und fehlender Barrierefreiheit auch einen erheblichen Mehraufwand in der Straßenreinigung. Als aktive Gestalterin von Abfall- und Ressourcenmanagement sowie ganzheitlicher Stadtsauberkeit ist es der BSR daher wichtig, dass solche Herausforderungen frühzeitig in die zukünftige Gestaltung städtischer Mobilität einfließen.

Ein weiteres Beispiel: Reverse-Flow. Im Kontext des Klimawandels und der immer größeren Verfügbarkeit alternativer Antriebe sowie alternativer Transportmöglichkeiten für Bürger*innen und Tourist*innen werden die Rufe nach CO₂-freien Innenstädten lauter. Auch in diesem Feld wer-

den die Unternehmen der Daseinsvorsorge zukünftig noch mehr gefordert sein, mit der Zeit zu gehen und nicht nur auf klimaangepasste Mobilität ihrer eigenen Fahrzeugflotte zu setzen, sondern auch auf neue Ideen innerstädtischer Logistik. Indem wir beispielsweise in neuen Quartieren die Logistik in einem Mehrweckzentrum bündeln: moderne Hubs statt einfachem Recyclinghof. Auch bei der Belieferung können kommunale Unternehmen zukünftig eine aktive Rolle übernehmen – Reverse Logistics konsequent gedacht. Es ist durchaus denkbar, die relevanten Akteur*innen durch kommunale Service-Plattformen zu verknüpfen über die nicht nur Dienstleistungen gesteuert, sondern auch eine Anbindung an regionalen Partner*innen und Paketdienste ermöglicht wird.

Beispiel Quartiersentwicklung in der vernetzten Stadt: Nicht nur die Einwohner*innen von Kommunen und Städten freuen sich über unkomplizierte, wohnortnahe und saubere Entsorgungsmöglichkeiten. Die BSR arbeitet bereits heute im Rahmen von Pilotprojekten an Smart-Service-Konzepten, wie beispielsweise im „Schumacher Quartier“ in Tegel. Sie setzt gezielt auf geeignete Kooperationen, die sie aktiv auf den Weg bringt. Dazu werden beispielsweise auch Unterflursysteme zukunftsgerichtet weiterentwickelt und mit smarten Komponenten kombiniert. Diese smarte Lösung zeichnet sich durch Modernität, Effizienz und einen besseren Nutzungsgrad insbesondere im Rahmen großer Bauprojekte aus.

Interne Transformation

Für Unternehmen im Dienstleistungssektor ist dabei entscheidend, die sich ändernden Bedürfnisse der Kund*innen in den Mittelpunkt zu stellen. Zudem ist es angesichts der tiefgreifenden Transformationsprozesse sinnvoll, sich Partner*innen innerhalb der Stadtgesellschaft zu suchen, mit denen die Herausforderungen gemeinsam angegangen werden können.

Der wichtigste Erfolgsfaktor für die interne Transformation ist es jedoch, die eigenen Beschäftigten zu Beteiligten des Prozesses zu machen und deren Engagement für eine nachhaltige Zukunft im Sinne des Unternehmenszwecks zu fördern. Denn sich auch intern mutig dem veränderten Verständnis von Abfall- und Ressourcenwirtschaft zu stellen, zieht in vielen Unternehmen einen veritablen Change-Prozess nach sich.

Fazit

Die beschriebenen Aspekte haben gezeigt, in welchem großem Transformationsprozess sich Stadtreinigung sowie Abfall- und Ressourcenwirtschaft befinden – nicht nur extern, sondern auch intern. Der beste Weg damit umzugehen ist, die Veränderung als Chance zu begreifen und diese gemeinsam zu nutzen: Die BSR als aktive Gestalterin ganzheitlicher Stadtsauberkeit sowie nachhaltiger Abfall- und Ressourcenwirtschaft geht hier mutig voran. *Stephanie Otto, Vorstandsvorsitzende der Berliner Stadtreinigung (BSR)*

